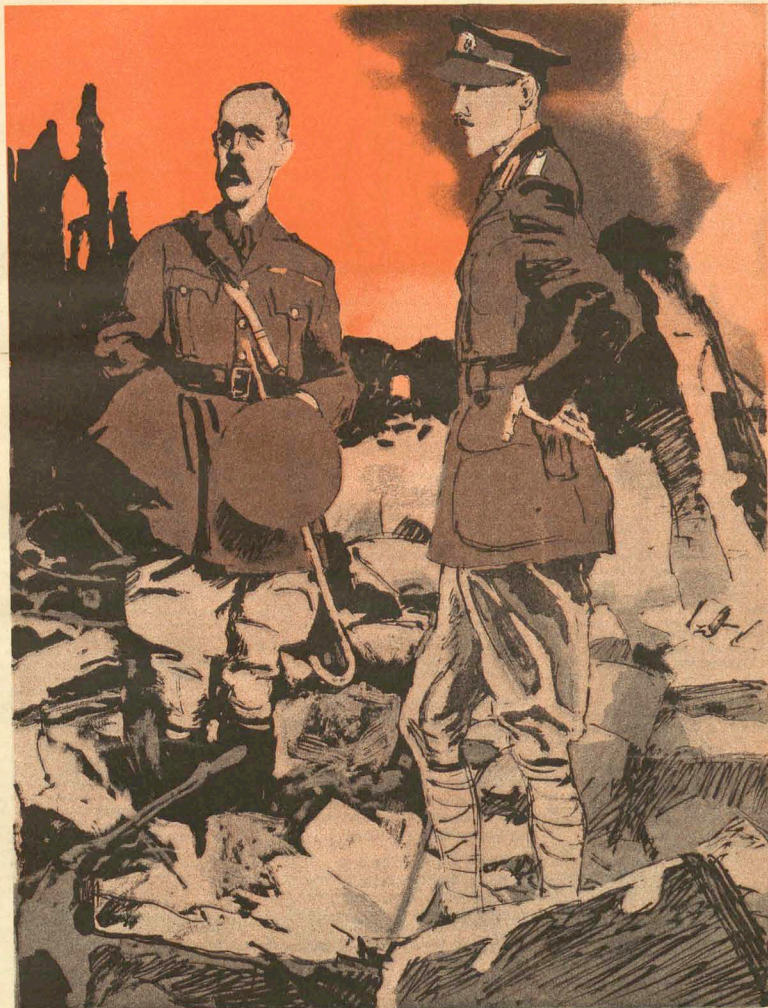


SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

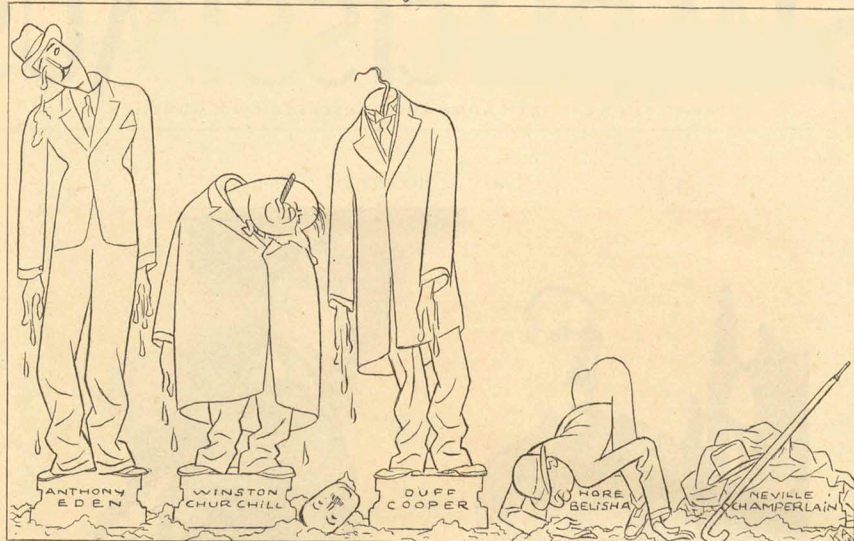
Das ist die Frage!

(E. Thöny)



„Hat jetzt Churchill gesagt, daß die Neubesetzung der Air Force ein Bombenerfolg ist oder ein Erfolg der Bomben!“

Questa è la questione: „Quanto ha detto adesso Churchill sulla nuova nomina all' Air Force è una fantastica bomba oppure un effetto delle bombe!?,



Im Londoner Wachsfiguren-Kabinett: Durch die starke Hitze in London kamen auch einige Figuren der neueren Geschichte zum Schmelzen.

Nel Gabinetto delle figure di cera a Londra: In forza del gran calore si sono liquefatte a Londra anche delle figure della storia moderna.

ORDNUNG MACHEN

Ob die Welt in Ordnung ist oder in Unordnung, darüber sind die Philosophen nie einer Meinung gewesen. Leibniz hat sie als die beste aller Welten bezeichnet, er konnte sich also keine bessere vorstellen. Leibniz hat meine Bücherregale nicht gekannt, von deren Anordnung ich erwarten muß, daß sie auch zur Welt gehört. Ich finde, die Ordnung ist auf ihnen nicht zum Besten bestellt, und immer wieder, wenn ich zu dieser Erkenntnis komme, beschleße ich, meine Bücher zu ordnen. Im übrigen möchte ich die Vorstellung vom Chaos nicht auf meine Bücher beschränken, es gibt da noch manches andere, was ich mir geändert vorstellen könnte, um eine noch bessere Welt zu erzeugen. Da brauche ich nicht weit zu schweifen, und verschiedene Stöße von Papieren auf meinem Schreibtisch überzeugen mich sofort, daß hier der Kosmos noch nicht um sich gegriffen hat. Aber wie der liebe Gott und seine ausführenden Organe gelegentlich die Weltgeschichte umgruppieren, so mache auch ich manchmal Ordnung. Ich weiß nicht, ob ich es einmal irgendwo gelesen habe, etwa in der Bibel oder bei einem Philosophen oder im „Praktischen Ratgeber für die Hausfrau“, das Ordnungsmachen darin besteht, Gleiches zu Gleichem zu tun.

Ein ganz vorzügliches Prinzip! Und viele Hausfrauen haben in meinem Leben darnach gehandelt, indem sie gleichgroße Bücher zu gleichgroßen stellten, oder die Roteingebundenen zusammen, und die Blauen, und die ohne Einbände. Warum auch nicht?

Als ich einmal mit einem Freunde zusammen eine Wohnung hatte, beschlossen wir die beiden Fischer des Gestells in unserer Speisekammer sinnvoll aufzuteilen, da ein heilloses Durcheinander herrschte. Nach längeren Beratungen kamen wir überein, die Fischer für leichtverdauliche und

schwerverdauliche Speisen zu scheiden. Wenn ich mich recht erinnere, hat sich dies Prinzip nicht sehr bewährt, weil bei manchen Speisen die Abstillung ergab, daß fünfzig Prozent sich für die Leichtverdaulichkeit und fünfzig Prozent sich für die Schwerverdaulichkeit entschieden. Es war niemand da, der auf autoritärem Wege kurzerhand Heringsalat als leichtverdaulich bestimmte. Das hätte schon damals gegen die Demokratie spre-

chen können, wir schoben es aber auf das falsche Einteilungsprinzip.

Wenn ich nun an die Papierstöße auf meinem Schreibtisch gehe, denke ich sofort: Gleiches zu Gleichem legen. Zuerst muß ich das guterhaltene Papier vom beschriebenen Papier trennen. Das ist das einfachste von der Welt, aber Unterteilungen beim benutzten Papier zu machen, ist schon schwieriger, wenn es sich auch sofort ergibt, daß man von anderen Leuten erwartetes Papier von dem Papier, das von eigener Hand unbrauchbar wurde, zu sondern hat.

Ach wie leicht haben es die Naturwissenschaftler, die wissen bei jedem Tier sofort, ob es zu den Insekten gehört oder zu den Säugetieren oder Würmern. Auf meinem Schreibtisch aber liegen Zettel, Zettel von Quartgröße bis zur Kleine von Straßenbahnfahrtscheinen, und auf allen steht etwas geschrieben: Titel von zu lesenden Büchern, Firmen mit naturreinem Moselwein, rätselhafte Telefon-Nummern, Hoteladressen in Neapel, der Anfang eines Lustspiels, bestehend aus zehn Zeilen, Tante Elses Geburtstag (nicht vergessen!), eine Tabelle mit den geologischen Erdperioden, eine vollkommen unleserliche längere Abhandlung mit der rotgeschriebenen und unterstrichenen Randbemerkung „sehr wichtig!“. So, bringen Sie da einmal Ordnung hinein und legen Sie mal das Gleiche zu Gleichem.

Natürlich mache ich trotzdem manchmal Ordnung, dann entsteht eine grauenhafte Unordnung und was vorher schön in Stößen aufeinanderlag, tritt über die Ufer des Schreibtisches und überschwemmt das ganze Zimmer. Nach solch einem Großangriff legt man alles wieder zusammen auf einen Haufen.

Nur sehr willensstarke Menschen bringen es übers Herz, den ganzen Berg unbesehen ins Feuer zu werfen. Im allgemeinen tun das erst die Hinterbliebenen.

Dezemberlicher Garten

Von Ratsbüf

Kalt faucht der Ostwind durch das Tal.
Am Himmel hoch ein Flugzeug brümmelt.
Die Sträucher stehen rateloh,
und nur die Rosen sind verträumelt.

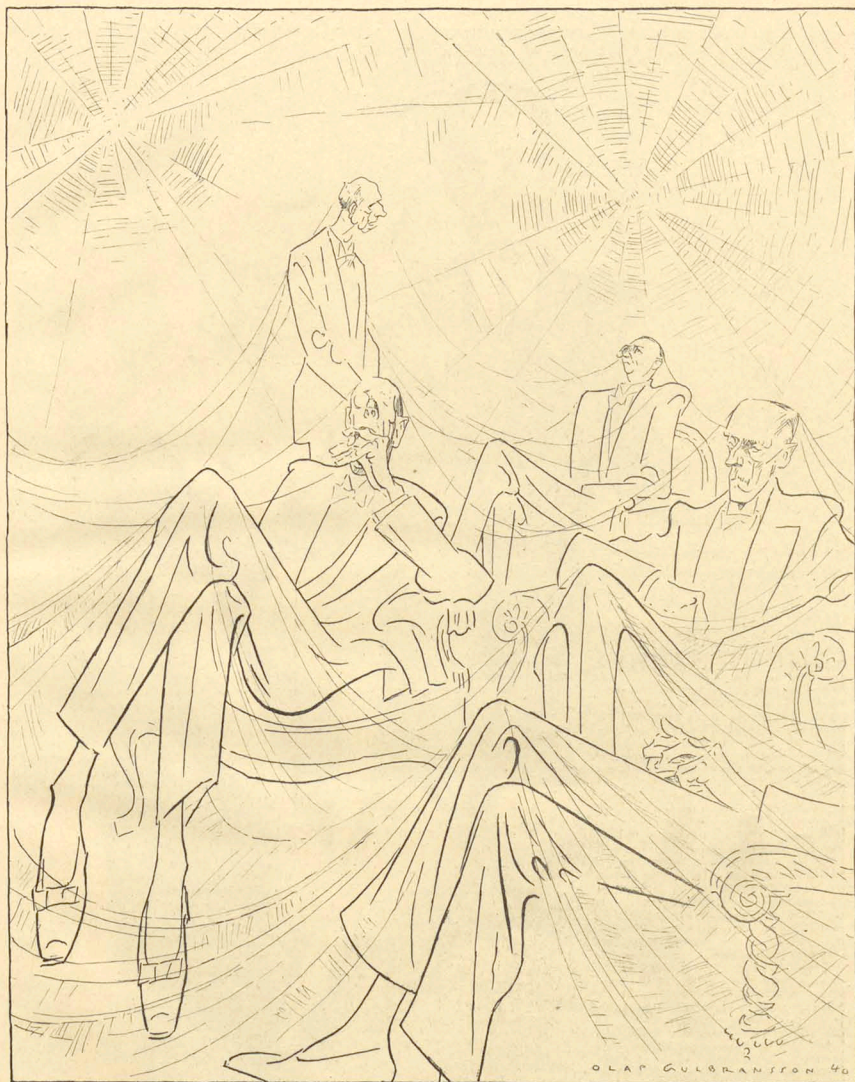
Die haben's gut, die frieren kaum.
Den Stachel- und Johannisbeeren
pflegt man und auch dem Apfelbaum
ein Futteral nicht zu gewähren.

Man deckt, wie das so üblich ist,
als Fußfak über ihre Beene
im besten Fall ein bißchen Mist ...
Und doch — ist das nicht Sygiene!

Seißt's nicht in einer alten Schrift:
„Kopf kühl, Fuß warm“? — Man fann's nur leben.
Und was den „offnen Leib“ betrifft,
— nun, dessen sind sie ja entoben.

Englands Vierjahreszeitenplan

(O. Gulbransson)



„Wenn erst der Winter vorüber und ein gutes Frühjahr einen schönen Sommer bringt, werden wir im Herbst die Vorbereitungen für eine schlagartige Winteroffensive treffen!“

Piano inglese delle quattro stagioni: „Che passi prima pure l' inverno e che una buona primavera porti una bella estate, allora in autunno appronteremo i preparativi per una fulminea offensiva invernale!..“



„Jedesmal das Theater mit den Überschuhen
... dann würde ich sie schon zu Haus ausziehen!“

Prudente: "Ogni volta questa commedia colle galosce . . . allora io le leverei già a casa!.."



„Nun hast du dich aber genug angemalt, Lena!“ — „Ich habe eben ganz blaue Lippen bekommen, da ich so lange mit dir auf der kalten Bank sitzen mußte, Edgar!“

La passeggiata autunnale: „Eh, Lena fi sei già dipinta abbastanza!.. — „Ma, Edgar, avevo le labbra tutte azzurre per aver dovuto sedere così a lungo con te sulla fredda panchina!..“

DIE TURMGASSE

VON BRUNO WOLFGANG

Es gibt in Mähren nahe der böhmischen Grenze eine Gegend, in der so vorzügliche Kartoffeln gedeihen wie sonst nirgends auf der Welt. Der Nadelwald wächst dort zu wundervoller Pracht und Herrlichkeit. Märchenhaft ist der Duft und die Süße der Erdbeeren, und im grünen Labyrinth der jungen Fichten quellen die dunklen Köpfe erlesener Herrenpilze durch das üppige Moos. Und auch die Städte und Dörfer haben dort etwas Nahhaftes, Mütterliches, wie die vielen schneeweißen Gänse, die sich behaglich an den Ufern der dunklen Teiche ins fette Gras schmiegen.

Am Rande unabsehbarer Wälder liegt eine kleine, uralte Stadt. Um den riesigen Hauptplatz wachsen eng und spitzgieblig die ehrwürdigen mittelalterlichen Bürgerhäuser, die aus den nahen, heute längst versunkenen Bergwerken einst bedeutenden Wohlstand zogen. Die Stadtmauer ist noch an vielen Stellen erhalten und aus der Tiefe des Stadtgrabens heben alte Linden und Ahornbäume ihre mächtigen Häupter.

In der Turmgasse, die bei dem grauen, zackigen Torturm von der breiteren Frauengasse abzweigt, wohnte rechts im zweiten Hause die Familie Krippmacher, Johannes Krippmacher, der Urgroßvater, hatte hier eine Druckerei und den im ganzen Sprachgebiet vielgelesenen „Grenzwächter“ gegründet. Diese Erzeugungsstätte geistiger Nahrung nahm teil an dem allgemeinen boden-

ständigen Charakter der Nahhaftigkeit, von der öttriefenden Dampfmaschine im Keller bis zu den schwarzen Lettern im zweiten Stockwerk, die sich wie kleine Speckstückchen anfühlten. Im „Verlag“, einem großen Zimmer, das als Papier- und Drucksortformmagazin, zugleich aber als Rumpelkammer diente, standen auf alten Schränken und wurmstichigen Regalen lange Reihen von Gläsern. Da gab es köstliches Eingesotenes, Himbeersaft, kleine Gurken, Salzgurken und vor allem die in Essig eingelegten Pilze, die dem verständnisvollen Genießer die Erinnerung an den sommerlichen Hochwald bewahrten. Einst hatte das Haus von Kindern gewimmelt. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts aber war es schon still und leer. Die Druckerei verwaltete Onkel Hieronymus, der jüngste Sohn Johann Kripp-

gänzlich verblüfft auf den Zehenspitzen und mit behutsam langgestrecktem Halse. Im Schatten des Frauentores zog er ein Zeitungspapier hervor, umwickelte damit seine Hand und griff mit einem Ausdruck unsäglichem Ekels nach dem ersten Pfl. ... So war Onkel Hieronymus. Aber dann kam der Weltkrieg und brachte leibliche und geistige Not. Die Druckerei hatte wenig zu tun, die Zeitung verlor die meisten Abnehmer, und auch mit der Ernährung stand es schlecht. Onkel Hieronymus magerte ab und bald sah er in seinem ungeheuren Anzug aus wie ein Hotel, das für 2000 Personen gebaut, aber nur von 200 besetzt ist. Schließlich kam es so weit, daß Onkel Hieronymus, was er noch nie getan hatte, spät nachts, wenn es noch lange so weiter geht, ist es das Beste, wir heiraten und sperren die Bude zu. Das, was die paar Gäste essen, verzehre ich mit Leichtigkeit und es bleibt in der Familie." Das war ein nicht ungefährlicher Spaß. Fräulein Pochwalski hatte von nun an einen geheimen Plan. Sie ließ durchblicken, daß sie über nicht unbedeutende Ersparnisse verfüge und nicht abgeneigt sei, ihr Unternehmen der Führung eines tüchtigen Mannes anzuvertrauen. Fast wäre sie an Ziel gelangt. Die Schwierigkeiten der Druckerei mehrteten sich und der Hunger trieb Onkel Hieronymus immer tiefer in die unsichtbaren Netze, mit denen Fräulein Pochwalski ihm Herz und Magen umstrickte. Doch es war nicht sein Schicksal, von der rechten auf die linke Seite der

Turmgasse hinüberzuwechseln. Eines Abends, als er eben mit dem düsteren Entschlusse hinübergehen wollte, dem beherrschenden Druck der Pochwalskischen Wünsche nachzugeben, kam ein Zeitungstelegramm, das die Nachricht vom Ende des Krieges brachte. Er stürzte sofort in die Druckerei, schleuderte mit Aufwand sämtlicher Papiervorräte eine Extraausgabe unter das Volk und hatte am nächsten Tage die Gunst der Leser wiedergewonnen. Zu Fräulein Pochwalski ging er nicht mehr. Er nahm den Kampf nochmals auf und bewahrte sich seine Freiheit. Doch die gute alte Zeit kehrte nicht wieder. Onkel Hieronymus war gewaltig abgemagert und erreichte seine frühere Leibeshülle nicht mehr. Wenige Jahre später segnete er mit einem letzten kräftigen Fluch das Zeitliche. Und mit der Zeit verschwand auch das alte Haus. Es verschwand auch die Stadmuere und die ganze Gasse. Die neue Zeit drang dort ein mit Benzingeruch und Eisenbeton. Alles war nun blitzblank und neu. Aber langsam begann der bodenständige Geist der Nahhaftigkeit auch durch die Betonfundamente hindurch zu wirken. In dem Hause, das an Stelle des alten Krippelmacherschen Hauses steht, waltet jetzt eine Marmeladenfabrik. Und dort, wo das Häuschen des Fräulein Pochwalski stand, grünt jetzt auf dem eingeebneten Wallgraben eine kleine Anlage. Einige von den alten Blumen sind noch erhalten und in ihrem Schatten steht ein kleiner Kiosk, in dem tagsüber alkoholfreie Getränke zu haben sind. Die Verkäuferin ist jung und hübsch und sie gehört unbewußt dem Geist des Geheimnisses, der diesen Ort umwittert, wann sie ohne Gewerbeschein heimlich kräftige Schnäpse verkauft. Abends treffen sich hier im tiefen Schatten die Liebespaare der Umgebung. Und mancher, der schon drüben in der Frauengasse den Rockkragen aufstellt, ahnt nicht, daß er damit dem längst vergangenen Leben seinen Tribut entrichtet, das immer noch unsichtbar wie Zauberdunst aus dem Boden aufsteigt, der es durch viele Menschenalter genährt und getragen hat.

Die saure Jungfrau

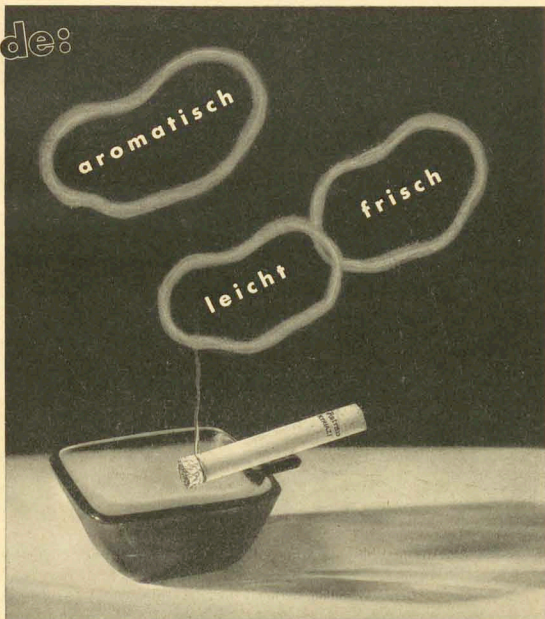
Von F. Peltzer

Sie starb, wie sie geboren war,
Rein, züchtig, fromm und bieder,
Denn keiner krümmt' ihr je ein Haar,
Geschweige denn das Mieder.
Sie konnte nicht die Lust der Welt,
Sie büßte nie um Sünden.
Das Leben, welches Fallen stellt,
Es konnte sie nicht finden!
War sie zu dumm dazu, die Gans?
Tat sie's aus Überwindung?
Gab sie sich hin der Unschuld ganz
Als fromm kasteite Bindung? —
Ach, sie gab nie was gebenswort
Der Welt, die sie geboren,
Sie hat den Kelch nicht ausgeleert
Und blieb drum ungeschoren.
Sie fühlte kaum — sie riefte nichts,
Ihr fiel die Unschuld leicht,
Denn die Versuchung angesichts
Von soviel Tugend weicht.
So starb sie hin — sie stieg perknirrt
Hinauf zu ihm — vor Gottes Thron.
Da stand sie sauer und verbittert
Und wartete auf ihren Lohn.
Sie wartet heute noch und steht
Demütig und bescheiden.
Doch roie es solchen Menschen geht:
„Der liebe Gott kann sie nicht leiden.“

Drei gute Gründe:

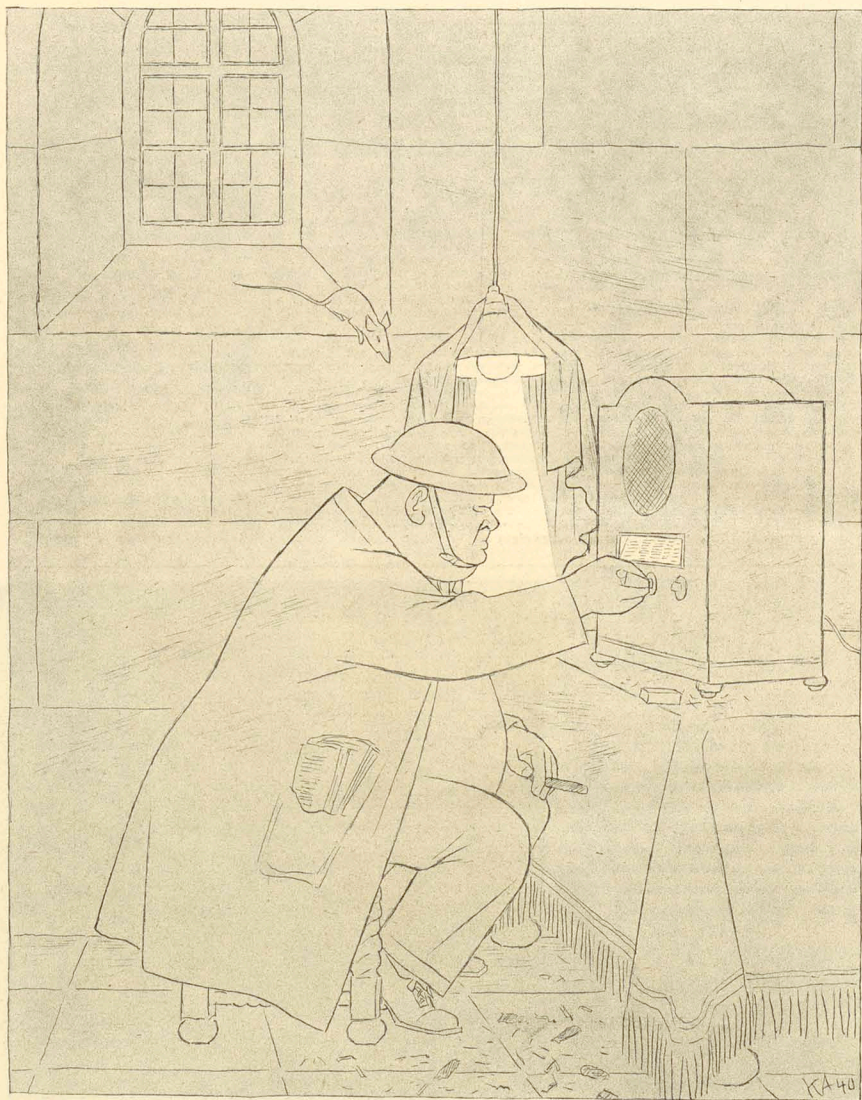
Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmünzel“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ — dann schmünzeln!

Sie auch!



„Germany calling, Germany calling!“

(Karl Arnold)

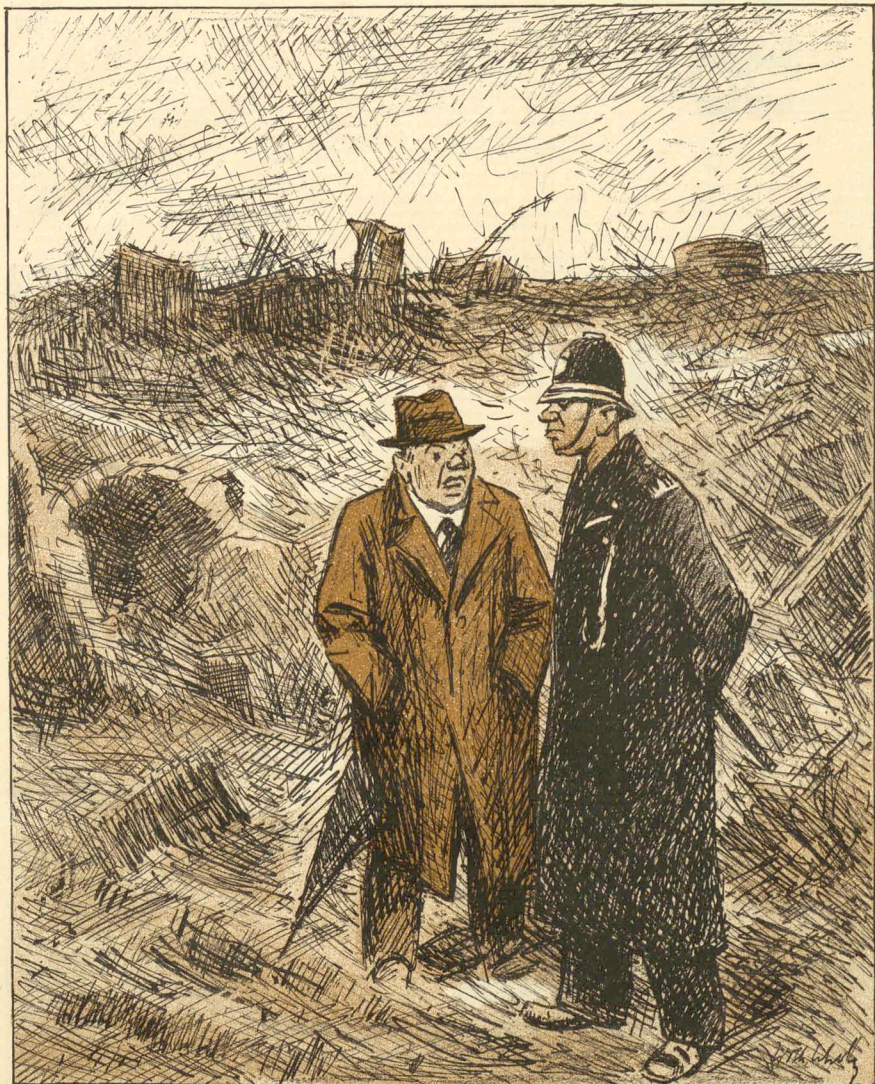


„Ausgeschlossen, das ist kein englischer Sender, der Mann berichtet ja Tatsachen!“

“Germany calling, Germany calling,“: “Escluso! Non è il trasmettitore inglese; costui riporta fatti veri!.,

General Wirrwarr

(Wilhelm Schulz)



„Was suchen Sie hier, Mister?“ — „Ich suche ein Obdach für die obdachlos gewordene Obdachlosenfürsorgestelle!“

Il generale Caos: "Che cercate qui, Mister?.." — "Cerco un asilo per la sede scoperchiata dell' 'Asilo dei Senzateo,!,.."

„JAWOHL, HERR DIREKTOR!“

VON PALLE ROSENKRANTZ

Der alte Direktor war gestorben. Er war der Belegschaff ein guter und gerechter Vorgesetzter gewesen und hatte im übrigen die Leitung der Geschäfte in die Hand seines alten Vertrauten und Mitarbeiters, des Prokuristen Mencke, gelegt, unter dessen sekundärer Führung die Firma blühte und gedieh und alles in schönster Harmonie und Ordnung war. Das sollte nun mit einem Schlage anders werden, sobald der neue Direktor, der ein Neffe des Verstorbenen war, das Erbe antreten und seinen Einzug in das Amt halten würde. Der junge Mann war nämlich ein gar selbstbewußter Herr, der sehr gern betah und keinen Widerspruch duldete. Und da der Prokurist nicht minder stolz und dickschädelig war und sich ungern von anderen dreinedeln ließ, machte er sich auf eine harte A-seinandersetzung mit seinem neuen Chef gefaßt. Prokurist Mencke war aber auch ein kluger Mann, und da er den guten Posten, den er bekleidete, nicht gern verlieren wollte, spazierte er vierzehn Tage vor dem Einzug des jungen Direktors jeden Morgen eine halbe Stunde im Büro auf und ab und übte sich an Sagen: „Jawohl, Herr Direktor!“ —, daß man am Ende glauben konnte, er sei nicht ganz normal. Der neue Chef hielt seinen Einzug, und als erstes ließ er den alten Prokuristen zu sich kommen und hielt ihm eine kleine Ansprache. „Und damit Sie im Bilde sind“, schloß er seine Rede, „hier bin ich es, der bestimmt.“ „Jawohl, Herr Direktor“, sagte der Prokurist. „Und mit dem Schlenclrian wird augenblicklich aufgeräumt. In allen Dingen muß Zucht und Ordnung herrschen.“ — „Jawohl, Herr Direktor!“

„Auch werden künftig keinerlei Instruktionen mehr erteilt, bevor ich sie nicht begilligt habe. Verstanden?“ — „Jawohl, Herr Direktor!“ „Sie werden in Zukunft also nicht mehr nach eigenem Fürgutbefinden handeln, sondern Sie wollen sich in Zukunft strikt an die Weisungen halten, die ich Ihnen gebe, wie geteilt Ihre Meinungen und Ansichten darüber im einzelnen auch sein mögen. Das sei Ihnen ein für allemal gesagt.“ „Jawohl, Herr Direktor!“ „Glauben Sie, daß Ihnen das schwerfallen wird?“ fragte der junge Direktor etwas erstaunt ob der widerspruchlosen Art, mit der ihm der alte Prokurist in allen Dingen entgegenkam. „Jawohl, Herr Direktor!“ „Das tut mir leid, mein lieber Mencke, dann müssen wir eben eine andere Regelung treffen, denn ich dulde keinen Widerspruch.“ „Jawohl, Herr Direktor!“ Die Unbeirrtheit, mit der der alte Mann zu allem sein „Jawohl, Herr Direktor!“ äußerte, brachte den jungen Herrn in Wallung. „Sagen Sie mal, halten Sie mich eigentlich für einen Idioten?“ „Jawohl, Herr Direktor!“ „Zum Kuckuck, und das erdulden Sie sich, mir so frei ins Gesicht zu sagen?“ „Jawohl, Herr Direktor!“ Der Direktor drohte gänzlich aus der Fassung zu geraten. „Mann, sind Sie denn ganz und gar verrückt geworden? Eine Viertelstunde stehen Sie nun schon vor mir und antworten mit nichts anderem als mit einem Jawohl. Herr Direktor! Jawohl, Herr Direktor! Was bezwecken Sie eigentlich damit?“ Der Prokurist verbeugte sich verbindlich: „Herr

Direktor haben mich wissen lassen, daß Sie keinen Widerspruch dulden. Ich bin ein alter Mann mit reichen Erfahrungen — der Herr Direktor ist jung und neu im Geschäft. Aber ich werde, da ich meinen Posten behalten will, in Zukunft, so verkehrt die Ansichten des Herrn Direktors oftmals auch sein mögen, niemals widersprechen und werde zu allem Jawohl, Herr Direktor!“ sagen. Freilich kann es auch, wie Herr Direktor gesehen haben, bei dieser Art von Unterhaltung zuweilen Schwierigkeiten geben, die sich bestimmt nicht verringern, wenn die Ansichten des Herrn Direktors in die Tat umgesetzt werden.“ Der Direktor nagte nachdenklich an der Unterlippe: „Sie meinen also, daß es ein Flaska geben wird, wenn ich drauflos kommandiere?“ „Jawohl, Herr Direktor!“ „Und trotzdem sind Sie bereit, Ihren Posten nicht zu verlassen?“ „Jawohl, Herr Direktor! Es wird für mich nicht leicht sein, zu allem Jawohl, Herr Direktor! sagen zu müssen. Andererseits dürfte es auch Herrn Direktor schwerfallen, seine Dispositionen so zu treffen, daß ihm damit gedient wäre und ich dazu „Jawohl, Herr Direktor!“ sagen könnte.“ Es entstand eine kleine Pause. „Nun, darüber werden wir uns schon einig werden“, erklärte der junge Direktor dann leutselig und gab dem Alten die Hand. „Wir wollen es jedenfalls versuchen, uns gegenseitig mit Verständnis zu begangen, soweit es in unseren Kräften steht.“ — „Jawohl, Herr Direktor!“ Und das versuchen die beiden heute noch — im zehnten Jahre schon, und in der Tat — es scheint zu gehen. (Aus dem Dänischen von W. Rietig)

Obollen im Leibnis? Fachingen Anisum!

in rein nat. - pflanzlichem Ursprung unter Kontrolle der Staatsregulierung n. 1/2, 4/5, Flaschen abgefüllt

anregend, beruhigend, wirkt das für mehr Tonikum **Kräfte vismoton**

Silberf. d. Mann, Goldf. d. rau. in Apoth. Erfolgreich bewährt 100 Tab. 4 75, 200, 6 15. — Auch direkt durch Vers. Apoth. Pharm. Industrie stat. Hamburg 19

Seit 1707
Breslauer
Brennerei!
ORIGINAL
Schirdewan

Männer verwenden bei vorz. Schwäche **Knoa** das erprobte Hormon-Präparat in all. Apothek. od. direkt oh. Abk. d. un. Versand-Apothek. Fax. 6100001 Schrift m. Prob. p. 24 Pf. Fortv. v. Medico-Pharma, Berlin-Chibg. 7, Postf.

VAUEN Die Pfeife für Vogel und Gafinhühler
RAUCHERBUCH 119 gratis von **VAUEN, HILMBERG-S**
Schulz & Co. alle 2 Dr. 1/2 e. Bruyere - Pfeifen - Fabrik

Neue Kraft und Lebensfreude
durch einen **Belebungsstoff**. Table 15 x 4, 250 **VIBILIBETS** (l. Mieser) bewährt, Hormon-Präparat, wirkt gegen veraltete Schwäche, Fröhlichkeit, erregt bald Wirkung, anregend, 50 Stück 4 25 Pf. Bilde zusammen 4 60 Pf. Postversand nur aus Versand-Apothek. Nachsch. - Kiste extra. Aufk. lerne Schrift frei (Versand 24 Pf.) Bestell. Sie auch bestell. Sie haben mehr von Leben!
F. J. SHELLENZ, VERSAND. LÜRRACH / X 126

Trilysin

1. Zur Kräftigung des Haarwuchses
2. Gegen Schuppen und Haarausfall
3. Gegen schädliche Haarparasiten

Ly-Sedem
tragen die **LY-Hochprägung.**
Geizt & Blanckerts
Berlin



„Na, wie war's, Georgie?“ — „Wenn es wirklich wahr ist, daß dort Häuser standen, haben die Germans anscheinend getroffen!“

Coventry: „Dunque, com'era, Georgie?.. — „Se è proprio vero che vi fossero delle case, allora i Germans, mi pare, hanno colpito bene!..“